

Lieber die Taube auf dem Dach...

Ohne politische Lobby haben eine Handvoll Tierfreunde in Basel 3000 Unterschriften für die Tauben-Initiative gesammelt. Wer sind diese Menschen, die nun mit einer handgestrickten Abstimmungskampagne für ihr Anliegen kämpfen?

Nastasja Hofmann

Die violett-grauen Taubenflügel hat Renée Winkler an diesem verregneten Nachmittag zu Hause gelassen. Auch ohne das offensichtliche Accessoire ist schnell erkenntlich, für welchen Zweck sie unterwegs ist. Unter der schwarzen Regenjacke blickt einem auf dem orangefarbenen Shirt eine Taube entgegen. «Tauben-Initiative Basel-Stadt» prangt darunter. Für die Präsidentin des Initiativkomitees der Stadtauben-Initiative hat die heisse Phase im Abstimmungskampf begonnen. Mit einem Stapel Flyer unter dem Arm geklemmt betritt sie die Steinenvorstadt.

Vor Aktionen in der Öffentlichkeit müsse sie sich immer wieder überwinden, sagt Renée Winkler. Sonderlich nervös wirkt sie dennoch nicht. Schliesslich ist es bei weitem nicht das erste Mal, dass sie im Namen dieser Vögel unterwegs ist. Alles, was sie bis hierhin führte, begann vor gut drei Jahren, als Winkler die Stadtauben-Initiative ansties.

Damals betrieb Winkler gemeinsam mit ihrem Partner noch ein Kleidergeschäft in der Schneidergasse. Ein Grund, weshalb sie überhaupt auf das Thema kam. Während dieser Zeit beobachtete sie einiges. Tauben, die von Passanten verschreckt wurden. Tauben, die trotz geltendem Fütterungsverbot von den Fussgängern mit Brotkrümeln oder Körnern gefüttert wurden. Tauben, die Lebensmittelreste vom Boden aufpickten.

Und auch Winkler selbst kam immer wieder in Konflikt mit den Tieren, im beruflichen und privaten Umfeld. «Ich habe meinen ganzen Balkon voll mit Spikes», erzählt sie. Eine unschöne und lästige Variante, um die Tiere fernzuhalten. Darüber habe sie sich immer schon genervt. Die eigene Betroffenheit gab dann Anlass, sich mit den Tauben und den Auswirkungen ihrer Population in Basel vertieft zu beschäftigen.

Unterwegs im Vogelkostüm mit Taubenflügeln

Sie habe schnell gemerkt, dass sie nicht die Einzige ist, die sich an den Tauben stört; oder zumindest am Umgang mit ihnen. Die Spuren seien in Basel deutlich sichtbar, hässlich und ineffektiv. Zudem seien die bisherigen Massnahmen teuer, sagt Winkler. Sie spricht von den Spanndrähten, Spikes und Vogelnetzen, die am Bahnhof SBB, an den Balkonen und auf den Auslegeschildern in der Innenstadt angebracht sind. Diese und weitere Massnahmen zur Taubenabwehr finden sich auch als Empfehlung auf der Website des Kantons. Verantwortlich dafür sind aber

«Wir wurden immer wieder Ziel von verbalen Angriffen und schweren Beschimpfungen.»

Renée Winkler
Präsidentin des Initiativ-Komitees

Hauseigentümerinnen und Hauseigentümer oder die Mietenden.

Damit wollte sich Renée Winkler nicht zufriedengeben. Also scharte sie in kurzer Zeit ein Komitee um sich, das «endlich eine echte Lösung für das Taubenproblem in Basel» fordert. Es war wohl die Wut und die Verzweiflung darüber, dass der Kanton nichts gegen das Taubenproblem unternahm, die zu diesem Schritt führten.

In den ersten Monaten nach der Lancierung war die Gruppe viel auf Basels Strassen unterwegs, um die notwendigen 3000 Unterschriften zu sammeln. Das gelang in weniger als vier Monaten.

Teil des Erfolgsrezeptes des Komitees war ihre Sichtbarkeit. Die Verfechterinnen und Verfechter der Initiative traten in bunten T-Shirts mit Taubenaufdruck und Taubenflügeln auf und fielen damit sofort ins Auge. Auch an der diesjährigen Basler Fasnacht waren sie präsent: In Taubenkostümen warben sie am Kinderumzug für ihre Stadtauben-Initiative.

Solche Aktionen sind doch eher ungewöhnlich. Und sie führten dazu, dass Exponentinnen wie Renée Winkler in die Tierschützerinnen-Ecke gestellt wurden. Auf andere mögen die Beteiligten wie schräge Vögel gewirkt haben. Gegen solche Stempel wehrt sich die Komitee-Präsidentin aber vehement. Sie betont immer wieder, dass es ihnen darum ginge, das Taubenproblem nachhaltig zu lösen. Hinzu kommt, dass diese Inszenierung für Winkler der einzige Weg zum Erfolg ist: «Wir müssen auf die Strasse, mit den Leuten in Kontakt treten, weil wir sonst keine Mittel haben.»

Denn das Komitee hat keine Partei im Rücken, keine Organisation, Stiftung oder Verband. Und damit auch niemanden, der die Initiative finanziell

trägt. Die Spenden beschränkten sich auf sporadische Kleinbeträge von Privatpersonen. Die ungedeckten Kosten teile das Komitee unter sich auf. Aktuell läuft eine «GoFundMe»-Kampagne, um Abstimmungsplakate in den Basler Trams zu finanzieren. Innerhalb eines Monats sind nicht einmal 50 Prozent des Spendenziels zusammengekommen. Die Werbung hätten sie dennoch gebucht, so Winkler.

Das Thema zieht auf den sozialen Netzwerken

Eine weitere Folge des knappen Budgets ist, dass die Komitee-Präsidentin vieles selbst in die Hand nehmen muss. Sie hat die Flyer gestaltet, organisiert und koordiniert die Aktionen des Komitees, macht den Social-Media-Auftritt. Insgesamt komme der Aufwand wohl einer 50-Prozent-Stelle gleich, schätzt Winkler.

Ein Augenschein auf dem Kanal der Tauben-Initiative auf der Plattform Instagram zeigt, dass keine Agentur oder professionelles Kommunikationsteam dahintersteht. Das Hilfswerkzeug von Renée Winkler ist die künstliche Intelligenz. Mehrere KI-erzeugte Videos und Bilder erklären das Anliegen der Initiative oder wehren sich gegen den von der Regierung vorgelegten Gegenvorschlag.

Der besagte Gegenvorschlag hat der Grosse Rat diesen Januar besiegelt. Nach der Debatte und der Abstimmung stand definitiv fest, dass der Kanton der Stimmbewohner einen Gegenvorschlag vorlegt. Anstatt flächendeckende Taubenschläge in den Quartieren, wie es die Initiative möchte, sieht der Kanton erst einmal ein Pilotprojekt vor. Während vier Jahren sollen fünf Taubenschläge betrieben werden, um danach zu schauen, ob das Konzept überhaupt funktioniert.

Zusätzlich möchte der Kanton Begleitmassnahmen zulassen. Tauben sollen an Hotspots weiterhin getötet werden dürfen und Greifvögel sollen punktuell zwecks Verschmähung eingesetzt werden. Das Parlament entschied sich mit 73 zu 15 Stimmen bei 6 Enthaltungen gegen die Initiative und für den Gegenvorschlag.

Das Komitee kämpft mittlerweile für ein Ja zu ihrer Initiative und ein Nein zum Gegenvorschlag. Diese Botschaft transportieren sie auch in den Videos auf den sozialen Netzwerken. Diese werden häufig von KI-generierten Liedern mit inhaltlich auf die Initiative abgestimmtem Liedtext begleitet.

Trotz der bescheidenen Mittel erzielen einzelne Beiträge beachtliche Reichweiten. Am erfolgreichsten ist ein Interview von Renée Winkler mit



Gegenvorschlag oder Initiative? Am 14. Juni entscheidet das Basler Stimmvolk, wie es

dem deutschen Biologen und Aktivisten Mark Benecke mit über 20'000 Aufrufen.

Alle haben ihre persönliche Taubengeschichte

In der Steinenvorstadt hat Renée Winkler eine Mission, die nichts mit sozialen Plattformen zu tun hat. Bis zu 100'000 Flyer wollen die Komitee-Mitglieder in den nächsten Wochen verteilen. «Jeder Haushalt soll wissen, worum es bei der Tauben-Initiative geht», sagt sie. Nicht nur jeder Haus-

halt, sondern auch die Geschäfte in der Innenstadt werden angebunden. Zielstrebig geht Winkler auf das Kleidergeschäft «Anouk» zu.

Zunächst reagiert die Verkäuferin irritiert auf Winklers Auftritt und zieht fragend die Augenbrauen hoch. Renée Winkler kennt solche Situationen. Mit einem breiten Lächeln sagt sie: «Ich bin von der Tauben-Initiative und würde gerne Flyer auflegen.» Das Stichwort wirkt: Die Mitarbeiterin beginnt zu gestikulieren und erzählt, wie sie jeden Abend Probleme mit den Tieren



Renée Winkler ist Präsidentin des Stadtauben-Komitees. Bild: Roland Schmid



em Taubenproblem umzugehen ist.

Bild: Kenneth Nars

hat, wenn sie die Rollläden herunterlässt. In den Kästen darunter nisten manchmal Tauben. «Wenn die Kisten herunterfallen, macht mich das traurig», sagt sie und nimmt die Flyer entgegen. Renée Winkler verlässt das Geschäft und lässt einen Stapel Flugblätter zurück.

Solche Anekdoten hört Winkler oft. In den drei Jahren seit der Lancierung der Initiative bis zur Einreichung – und nun im Abstimmungskampf gegen den Gegenvorschlag – hat sie zahlreiche persönliche Geschichten rund um Tau-

ben gesammelt. «Manche hassen die Tiere so leidenschaftlich, dass sie sie selbst abknallen. Andere haben Mitleid mit ihnen und wollen sie schützen.» Es habe sogar Menschen gegeben, die vor ihr geweint hätten, weil sie das Thema so sehr belaste, erzählt Winkler. «Nach solchen Begegnungen weiss ich, für wen ich diesen Aufwand betreibe.»

Im Gespräch mit der 55-jährigen merkt man, dass sie mit absoluter Überzeugung hinter der Initiative steht. Mit derselben Überzeugung lehnt sie den Gegenvorschlag der Re-

gierung ab. «Uns ist lieber, dass die Vorlage ganz scheitert, als dass der Gegenvorschlag durchkommt.»

Sie erlebten Beschimpfungen und Diffamierungen

«Ich verstehe nicht, weshalb die Regierung auf diesem Gegenvorschlag pocht», sagt Renée Winkler, während sie über die Pflastersteine in der Steinvorstadt läuft. Der mit Flyern gefüllte Jutebeutel rutscht ihr von der Schulter. Sie setzt ihn am Boden ab und bleibt in einer Seitengasse stehen. «In

der Form, wie die Regierung die Taubenschläge umsetzen möchte, wird es nicht funktionieren», sagt sie. Winkler schätzt, dass der Kanton das Projekt nach Ablauf der vier Jahre als gescheitert hinstellen wird. «Dann war alles umsonst: Unsere Arbeit, die ausgegebenen Steuergelder und das Taubenproblem haben wir weiterhin.» Seufzend setzt Winkler ihre Route durch die Innenstadt fort.

Sie läuft an Briefkästen vorbei und scannt die Namen auf den Klingelschildern. Wenn es sich um eine Privatperson handelt, wirft sie einen Flyer ein. Dabei erzählt sie vom Auf und Ab, das sie in den letzten Wochen begleitete. Mal blickt sie der kommenden Abstimmung hoffnungsvoll entgegen, dann wieder pessimistisch.

Dieses Gefühlschaos begleitete Winkler während der letzten Jahre. Das hat auch damit zu tun, dass sie nicht nur positive Begegnungen erlebte. «Wir wurden auf den Strassen von Basel immer wieder Ziel von verbalen Angriffen und schweren Beschimpfungen.» Auch Plakate von ihnen seien kaputt getreten worden. Teilweise seien das Personen gewesen, welche das Komitee für Taubenhaser hielt.

Unterwegs in unbekannten Gefilden

Vieles, was Renée Winkler im Rahmen der Tauben-Initiative durchmachte, tat sie zum ersten Mal. Denn mit Politik hatte sie bisher wenig zu tun. Sie gehört keiner Partei an und hat sich zuvor noch nie an einer Initiative beteiligt. Die politischen Abläufe mit rechtlicher Prüfung der Initiative, Hearings in der grossrätlichen Kommission oder mediale Auftritte sind für sie Neuland.

Wenn sie sich nicht für die Initiative engagiert, arbeitet sie an einer Schule. Ursprünglich war Winkler Telefonistin bei der PTT, später absolvierte sie eine KV-Lehre. Um sich im politischen Umfeld besser zurechtzufinden, erhält sie Unterstützung von ihrem Partner, der sich intensiv für Politik interessiert. Teil des Initiativkomitees ist er jedoch nicht.

Unterstützung erhält Renée Winkler auch aus dem Komitee selbst: Dazu gehören etwa LDP-Mitglied Andrea Strähl und GLP-Mitglied Michael Burkhardt. Beide haben aber kein politisches Mandat inne. Sie kennen sich, weil beide einst Mitglieder der Grünliberalen Basel-Stadt waren.

Andrea Strähl ist – ähnlich wie Renée Winkler – selbst vom Taubenproblem betroffen. An ihrem Wohnort in Kleinhüningen sei alles voll mit Netzen, sagt sie. Das habe den Ausschlag für ihr Engagement gegeben. Michael Burkhardt wiederum störte sich vor allem daran, dass sich die Regierung dem Problem nie angenommen habe.

Ein zusammengewürfeltes Komitee

Für beide war rasch klar, dass sie Teil des Komitees sein wollten. So stiessen sie zu einem insgesamt zehnköpfigen Gremium. Nur wenige dieser Mitglieder treten öffentlich in Erscheinung. Von aussen wirkt das Komitee wenig transparent. Auch nach Gesprächen mit einzelnen Beteiligten bleibt die Organisationsstruktur – sofern es eine klar definierte gibt – schwer fassbar.

Auf die Frage nach ihrer Funktion im Komitee haben weder Strähl noch Burkhardt eine klare Antwort. Man sei eine diverse Gruppe, die sich gegenseitig unterstütze und einspringe, wenn es nötig sei. «Von Tierschützern bis zu Leuten, die sich für die Stadt einsetzen wollen, ist alles dabei», sagt Strähl.

Auf die Auftritte des Komitees und seiner Helfer in Taubenkostümen angesprochen, schmunzeln die beiden. Das sei nicht so ihr Stil, sagen sie. «Ich vertrete eine eher bürgerliche Seite. Ein Auftritt mit Taubenflügeln passt nicht zu mir», präzisiert Strähl.

Auch Medienanfragen werden im Komitee koordiniert und je nach Kapazität übernommen. Das sei nicht immer einfach, sagt Burkhardt. Er erzählt von einem Streitgespräch, für das er angefragt wurde. «Dafür habe ich mir bewusst etwas Bedenkzeit genommen.» Schliesslich nahm er den Termin wahr. Für die Tauben-Initiative sei er bereit gewesen, diesen Schritt in die Öffentlichkeit zu gehen.

Man merkt ihm die freundliche, aber etwas zurückhaltende Art an. Auf jede Frage holt er erst einmal mit einem sympathischen Lächeln aus. Eventuell entspringt das Burkhardts beruflicher Prägung. Er arbeitet als Kundenberater in der Finanzbranche.

Grünen-Partei sorgt für Unverständnis

Andrea Strähl äussert sich deutlich kritischer als ihr Kollege. Vor allem gegenüber den Grünen zeigt sie sich verständnislos: «Die Grünen sind eine absolute Enttäuschung.» Sie verweist auf die Grossratsabstimmung zur Tauben-Initiative und die Parolenfassung: In beiden Fällen sprach sich die Partei mehrheitlich gegen das Anliegen aus.

Und das, obwohl auf der Website der Stadttauben-Initiative prominente Unterstützerinnen aus den eigenen Reihen aufgeführt sind. Darunter die Nationalrätinnen Sibel Arslan und Meret Schneider. «In der Tierschutzszene im grünen Lager hat dieses Vorgehen einen Sturm der Entrüstung ausgelöst», sagt Strähl. Auch abgesehen von der Grünen-Partei ist es still vonseiten der aufgeführten Befürworter und Befürworterinnen. Die Namensliste auf der Website mag zwar zahlreich sein. Im Abstimmungskampf ist davon aber nicht viel zu sehen. Die Arbeit bleibt bei Renée Winkler und dem Komitee liegen.

Was bleibt, ist grosses Unverständnis am Vorgehen der Regierung, einzelner Parteien und der involvierten Kommission. «Ich nehme aus diesen drei Jahren, in denen die Initiative ihren Lauf nahm, vieles mit. Vor allem aber, dass man den Politikern mehr auf die Finger schauen muss», sagt Burkhardt.

Aus Sicht des Komitees braucht es weder die zahlreichen Begleitmassnahmen noch eine aufwendige professionelle Betreuung der Taubenschläge. Diese Ansätze würden die Kosten massiv in die Höhe treiben. «Warum überlässt man die Koordination nicht einem Verein?», fragt Strähl.

Für diesen Zweck hat Komitee-Präsidentin Renée Winkler bereits den Verein «Projekte für Tiere» gegründet. Die Idee dazu entstand, nachdem sie die Initiative einreichte. Mehrere Komiteemitglieder können sich vorstellen, sich durch den Verein ehrenamtlich in den Taubenschlägen zu engagieren.

Sollte die Initiative am 14. Juni angenommen werden, könnte der Verein an Bedeutung gewinnen. Dann ginge es darum, die Initiative konkret umzusetzen und auszulegen. Dieser Prozess würde sich vor allem auf politischer Ebene abspielen. Weicht der Kanton dabei zu stark von den Vorstellungen des Komitees ab, dürfte die Gruppe rund um Renée Winkler erneut aktiv werden. Mit dem Verein hat sie nun ein Gefäss geschaffen, das die Komiteemitglieder auch über die Initiative hinaus verbindet.



Die Parteien von Michael Burkhardt (GLP) und Andrea Strähl (LDP) haben die Ja-Parole beschlossen.

Bild: Kenneth Nars